

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Redaktion
und Administration:
Linz,
Franz-Josef-Platz 29,
III. Stock.
Telephon 1225/II.
Erscheint
jeden Freitag.

JÜDISCHE NACHRICHTEN

Bezugspreise:
Monatlich . . . K 1.50
¼jährlich . . . „ 4.50
Bankkonto bei
Pinschof & Cö., Linz.
Inserate
nach Vereinbarung.

für die deutschösterr. Provinz.

Nr. 30

Linz, am 29. August
3. Elul 5679

1919

Die Reise nach Wien.

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen. Der Vorstand der Kultusgemeinde Linz hat drei Herren auf Reisen geschickt und es war recht ergötzlich zu hören, was sie erzählten. Sie waren nämlich in Wien und wollten dort das Judentum suchen; das heißt, sie suchten die Instanz, an welche man sich wenden kann, wenn jüdische Interessen auf dem Spiele stehen. Tagtäglich erhebt sich drohender das Gespenst des Judenhasses. Jeder Morgen, jede Zeitung bringt Kunde von neuen Verfolgungen. Noch ist es nicht zu Explosionen gekommen, aber die Luft ist geschwängert, es herrscht eine drückende Atmosphäre, man hört in der Ferne und stets näher kommend ein dumpfes Grollen. Da besinnt sich das Judentum und schart sich zusammen. Die bedrohlichen Vorfälle in Linz haben fast schon eine solidarische Gemeinde gefunden, haben die Solidarität vielleicht geschaffen oder ihr doch wenigstens die Wege geebnet. Aber was vermag selbst die restlos geeinigte Gemeinde in Linz, eine Provinzgemeinde mit beschränktem Wirkungskreis? Da hält man Umschau, sucht Rückhalt — wie, gab es nicht einst ein Wort „Kol jisrael chawerim?“ Hieß nicht einst das Banner des großen Crémieux: „Alle Juden bürgen für einander?“ War nicht Wien das große Zentrum, die große Gemeinde, mußte nicht dort der Gedanke des geeinten Judentums am lebendigsten zu finden sein? Und die drei Herren zogen hin, die Zentralinstanz des geeinten Judentums zu finden.

Sie kamen aus der Provinz. Sie kannten nur Ausschnitte des jüdischen Lebens. Der große Strom des neuerwachten Judentums war an ihnen vorbeigebraust, irgendwo in der Ferne, sie hatten sein Rauschen vernommen, aber sie hatten noch nicht an seinen Ufern gestanden. Der jüdische Nationalismus, die urlebendige Verwirklichung des jüdischen Einheitsgedankens, die einzige Form, in welcher sich dieser Gedanke überhaupt noch zu bewahren vermocht hat — er blieb ihnen etwas Sagenhaftes, Unbekanntes. Entstellung, Mißverständnisse, Befürchtungen aller Art, Agitation und Demagogie schufen und stärkten ihre Voreingenommenheit und sie glaubten, den Nationalismus bekämpfen zu müssen. Darum gingen sie in Wien nicht zum Nationalrat, sondern zur Kultusgemeinde. Und dort erlebten sie ein Damaskus. Der Modergeruch, der, aus dieser Totenhalle ausströmend, sich lähmend über das ganze lebendige

Judentum breitet, ernüchterte endlich auch sie, die mit so großen Hoffnungen hingefahren waren, und sie kamen zur Erkenntnis der Dinge. „Ich habe meine Gesinnung nicht geändert“, sagte Oberoffizial Albrecht, „ich bin noch immer der scharfe Gegner zionistischer Bestrebungen, der ich war. Aber ich war den ganzen Tag über wie konsterniert, als ich sah, welcher Geist in der Wiener Kultusstube herrscht. Und ich mußte mir sagen, wenn wir schon da sind, und sehen, daß die Wiener nichts tun, so müssen wir uns umschauen, ob nicht ein anderes Instrument besteht, das die geschlossene Front herzustellen vermag. Deshalb gingen wir zum Nationalrat.“

Man hat Herrn Albrecht vorgeworfen, er habe über Nacht seine „Gesinnung“ geändert. Er verwahrte sich dagegen, und in der Tat: mit Recht. Das hat nichts mit der Gesinnung zu tun. Die Gesinnung, die er besaß und besitzt, lautet: Die Zeit erfordert ein einheitliches und geeintes Judentum! Daß er ein solches nicht in der Wiener Kultusgemeinde, sondern im Nationalrat verkörpert fand, was hatte das mit Überzeugungen zu tun? Er fand eine Tatsache, nichts mehr; er fand sie, wie sie jeder andere gefunden hätte, der an seiner Stelle die Reise unternommen hätte. Er fand sie, wie sie jeder findet, der aus dem begrenzteren Blickfeld einer Provinzgemeinde in den großstädtischen Horizont hineintritt. Hier gab es keine Überzeugungen zu wechseln, hier hieß es nur, die Wirklichkeit zu registrieren, von ihr Kenntnis zu nehmen — oder sie zu leugnen.

Die Provinzgemeinden gleichen heute Schildwachen, deren Ablösung vergessen wurde. Sie halten noch immer treu auf ihrem Posten aus und wissen gar nicht, daß sich die Armee längst aufgelöst, daß eine neue sich gebildet hat und daß das Kommando in andere Hände übergegangen ist. Wenn sie Deputationen nach Wien zur Kultusgemeinde schicken, so ist es, als wenn entlegene Tiroler Berggemeinden heute noch Deputationen zum Kaiser Franz Josef schicken wollten. In ihre Klause drang keine Nachricht vom Umsturz und sie halten noch immer unentwegt zu Kaiser und Reich. Waren sie in Wien, so kehren sie mit Neuigkeiten heim, daß die daheim das Staunen lernen. So ging es den Linzer und auch wohl den übrigen Delegationen. Was ist heute die Wiener Kultusstube? Ein Museum für Altertümer. Man geht zum Staatssekretär und nimmt sich statt des Abgeordneten Stricker den Hofrat Rappoport mit!